

# Eine Papyrus-Handschrift des Johannesevangeliums aus dem 2. Jahrhundert?

Von Bernhard Brinkmann S. J.

Die Handschriftenfunde der letzten Jahrzehnte sind für die biblische Textgeschichte von der größten Bedeutung; denn sie zeigen immer deutlicher, daß die Bücher der Heiligen Schrift im wesentlichen unverändert auf uns gekommen sind. Zwar standen uns bisher für das NT aus ältester Zeit nicht solch umfangreiche Dokumente zur Verfügung, wie sie seit 1947 in den aufsehenerregenden Funden in den Höhlen bei Chirbet Qumrân am Toten Meer ans Licht gekommen sind, sondern hier waren wir auf größere oder kleinere Bruchstücke mit Texten aus den verschiedenen Teilen des NT angewiesen. Es kamen in Frage das bisher bekannte älteste Fragment vom NT, *P<sup>52</sup>*, mit einigen Zeilen aus Jo 18<sup>1</sup>, das der Herausgeber auf Grund paläographischer Kriterien der 1. Hälfte des 2. Jahrh. zugeschrieben hat<sup>2</sup>, ferner der Egerton-Papyrus 2, d. h. 3 Blätter von einem „Unbekannten Evangelium“ mit deutlichen Anklängen an die 4 Evangelien, besonders an Jo, das die Herausgeber um dieselbe Zeit angesetzt haben<sup>3</sup>. Vielleicht gehören in das 2. Jahrh. auch die drei kleinen Fragmente aus Mt 26, 7 f. 10 14 f. 23 31 32 f., die in der Bibliothek des „Magdalen College“ in Oxford aufbewahrt werden, wie C. Roberts neustens zu zeigen suchte<sup>4</sup>.

Dem 3. Jahrh. werden zugeschrieben *P<sup>5</sup>* (= P. Oxyrhynchus 208 + 1781), ein stark beschädigtes Doppelblatt von einem Papyrus-Codex aus einem Faszikel mit Texten aus Jo 1 und 20 und ein dazu gehöriges Einzelblatt mit Texten aus Jo 16, ferner *P<sup>20</sup>* (Jak), *P<sup>27</sup>* (Röm), *P<sup>37</sup>*, d. h. ein 1926 in der HarvardThRev veröffentlichtes Blatt aus einem Papyrus-Codex mit Mt 26, 19—52, und vor allem die umfangreichen Bruchstücke von drei Papyrus-Hss, die unter dem Namen „Chester-Beatty-Papyri“ bekannt geworden sind und von Fr. G. Kenyon 1933/34 und 1936 veröffentlicht wurden<sup>5</sup>. Es sind *P<sup>45</sup>* mit Fragmenten aus den 4 Evangelien und der Apg, *P<sup>46</sup>* mit umfangreichen Teilen der Paulusbriefe mit Ausnahme von 2 Thess, 1 u. 2 Tim, Tit u. Phm, und *P<sup>47</sup>* mit dem größten Teil der Offb. Aber auch hier sind vor allem die Evangelien und die Apg nur sehr bruchstückartig erhalten.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die Bibliothek Bodmer in Cologny-Genf eine Papyrus-Hs (*P<sup>66</sup>*) erwerben konnte, die Jo fast vollständig enthält. Victor Martin, Prof. an der Universität Genf, hat Ende 1956 den größten Teil der Hs, d. h. Jo 1, 1—14, 26 mit drei Faksimile, veröffentlicht<sup>6</sup>. Er kommt durch

<sup>1</sup> An Unpublished Fragment of the Fourth Gospel in the John Rylands Library, hrsg. von C. H. Roberts, Manchester 1935, University Press.

<sup>2</sup> Vgl. Schol 11 (1936) 609 f.

<sup>3</sup> Fragments of an Unknown Gospel and other Christian Papyri, hrsg. von H. I. Bell u. T. C. Skeat, London 1935, Britisches Museum; vgl. Schol 10 (1935) 609.

<sup>4</sup> Vgl. HarvardThRev 46 (1953) 233—237. <sup>5</sup> Vgl. Schol 13 (1938) 296.

<sup>6</sup> Papyrus Bodmer II. Évangile de Jean, chap. 1—14, hrsg. von V. Martin (Bibliotheca Bodmeriana V). gr. 80 (152 S.) Cologny-Genève 1956, Bibliothèque Bodmer. sfr. 20.—. Die offizielle Bezeichnung des Papyrus ist *P<sup>66</sup>*. Eine ausführliche Beschreibung des Befundes der Hs hat der Herausgeber beigelegt, für die man ihm sehr dankbar sein wird, wenn auch hier und da ein kleines Versehen unterlaufen ist. Die buchttechnische Ausstattung und der Druck sind erstklassig. Leider erfahren wir nichts über den Fundort der Hs.

Vergleich der Schrift mit anderen Hss, darunter vor allem mit  $P^{52}$  und dem Egerton-Papyrus 2, zu dem Ergebnis, daß die Hs nicht nach der Regierungszeit des Diokletian (284—305), wohl aber schon im Anfang des 3. Jahrh. oder noch früher entstanden sein kann (18). Wenn die letzte Vermutung zuträfe, hätten wir hier den ältesten uns bisher bekannten ausführlichen Evangelientext vor uns. Es ist aber die Frage, ob wirklich alle Umstände für ein solch hohes Alter sprechen.

## I. Der paläographische Befund

### 1. Die äußere Gestalt der Handschrift

Die gut erhaltenen Blätter (S. 1—108) — es fehlen nur 4 Seiten oder ein Doppelblatt mit Jo 6, 11—35 und hier und da am Rande ein Buchstabe oder eine Silbe — gehören zu einem Papyrus-Codex, der aus verschiedenen starken Faszikeln bestanden hat. Der 1., 3. und 4. Faszikel umfassen je 5 Doppelblätter, der 2. vier und der 5. acht, so daß die verlorenen 4 Seiten als ein einzelnes Doppelblatt eingelegt gewesen sein müssen. Die ganze Hs, von der die Bibliotheca Bodmeriana inzwischen auch aus den noch fehlenden Kapiteln Teile erwerben konnte, muß noch zwei weitere Faszikel mit je 5 Doppelblättern enthalten haben. Die beiden ersten Seiten der Hs, die bei der Seitenzählung nicht mitgerechnet werden, waren leer und ebenso wohl die beiden letzten oder wenigstens die letzte Seite, wie es bei  $P^{45}$  der Fall war<sup>7</sup>, offenbar, um die Schrift zu schonen.

Wenn A. Merk S. J. sagt, daß die Anordnung nach Quaternionen erst aus dem 4. Jahrh. bekannt ist<sup>8</sup>, folgt daraus noch nicht, daß sie um diese Zeit erst eingeführt wurde. Außerdem haben wir, wie gesagt, in  $P^{66}$  ungleich starke Faszikel, wie sie sich freilich auch noch in W finden. Richtig ist, daß  $P^{45}$  aus einzel-gefaltenen Doppelblättern und  $P^5$  und  $P^{46}$  aus einem Faszikel oder einer Lage bestanden haben, so daß  $P^{66}$  vielleicht doch jünger ist als diese.

In der verschiedenen Stärke der Faszikel hat  $P^{66}$ , wie gesagt, Ähnlichkeit mit W, bei dem die Anzahl der Doppelblätter in den einzelnen Faszikeln auch zwischen 4 und 8 schwankt. Wie sich noch zeigen wird, sind auch noch andere Ähnlichkeiten zwischen der Textanordnung dieser beiden Hss vorhanden, ohne daß aber der Text von W einfach mit dem von  $P^{66}$  übereinstimmt.

Die einzelnen Faszikel von  $P^{66}$  sind ursprünglich offenbar nach Art der Dipytychen oder Polyptychen miteinander verbunden gewesen; denn sie zeigen noch klar oben und unten jeweils zwei Löcher, durch die Fäden gezogen waren, aber ohne daß der obere Faden mit dem unteren verbunden gewesen ist. Um das Einreißen der Löcher zu verhindern, hatte man Pergamentstückchen untergelegt. Wir dürften hier die älteste Art des Einbindens von Papyrus-Codices vor uns haben, die also auch für ein höheres Alter der Hs sprechen würde. Aber da wir kein Vergleichsmaterial haben, läßt sich nicht ausmachen, wie lange diese Art des Einbindens in Gebrauch gewesen ist. Die Hs wurde später neu geheftet, und bei dieser Gelegenheit wurden in den Falzen der Doppelblätter der Haltbarkeit halber, der ganzen Höhe der Hs entsprechend, dünne Pergamentstreifen eingelegt, wie es z. B. auf dem beigefügten Faksimile von Jo 7, 32—38 noch deutlich zu sehen ist.

Die Seiten haben im Durchschnitt eine Größe von 16,2 : 14,2 cm. Vergleichs-

<sup>7</sup> Vgl. F. G. Kenyon, *The Chester Beatty Biblical Papyri, Fasc. II: The Gospels and Acts*, London 1934, S. VIII.

<sup>8</sup> Vgl. A. Merk S. J., *Codex Evangeliorum et Actuum ex collectione Papyrorum Chester-Beatty (Miscellanea Biblica II)*, Rom 1934, 376.

weise sei *P*<sup>52</sup> angeführt, der eine Seitengröße von etwa 23,5 : 16,5 cm gehabt haben dürfte, wie sich aus einer Rekonstruktion noch eindeutig berechnen läßt<sup>9</sup>.

Der Schriftspiegel ist bei *P*<sup>66</sup> weder in der Höhe noch in der Breite einheitlich. Während die 1. Seite außer dem Titel *εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην*, der in einem gewissen Abstand vorgesetzt ist, 25 Zeilen hat, fällt die Zeilenzahl bis Jo 2, 20 schon auf 19 und schwankt dann zwischen 19 und 21. Nach den fehlenden Seiten (35—38) steigt sie auf S. 39 auf 23 Zeilen, um dann aber wieder auf 19—21 Zeilen herunterzugehen. Die Seiten 47 55 62 69 74 75 77 haben 18 Zeilen, die Seiten 78—82 88 98 100 nur 17, die Seiten 83—86 87 89—92 94 99 101 usw. nur 16 und die Seiten 93 95—97 sogar nur 15 Zeilen, während die Seite 58 zwischendurch wieder 22 Zeilen zählt.

*P*<sup>52</sup> hat, jedenfalls in recto, 18 Zeilen gehabt, während sich über die Zeilenzahl in verso nichts Sicheres ausmachen läßt. *P*<sup>5</sup> hatte auf der ersten erhaltenen Seite sicher 26 Zeilen mit durchschnittlich 25,5 Buchstaben und auf der folgenden Seite wohl auch 26 Zeilen, aber mit durchschnittlich 27 Buchstaben, während er auf Seite 3 und 4 dieses Doppelblattes mit Texten aus Jo 20 wohl auch 26 Zeilen, aber mit durchschnittlich 29,3 bzw. 28,2 Buchstaben gehabt hat. Das Schwanken in der Zeilenzahl und Zeilenlänge findet sich also auch in diesen Textzeugen, wenn auch bezüglich der Zeilenzahl wohl nicht in dem Maße, wie in *P*<sup>66</sup>. Auch die Zeilenlänge in unserer Hs ist nicht einheitlich. Wie Stichproben ergeben, hat z. B. Seite 1 durchschnittlich 29 Buchstaben in der Zeile, dagegen haben z. B. Seite 4 und 49 durchschnittlich 25 und Seite 108 nur 22,5. *P*<sup>52</sup> hat in recto durchschnittlich 32 und in verso durchschnittlich 30 Buchstaben in der Zeile gehabt, wie sich berechnen läßt.

Also auch aus diesem Befund läßt sich nichts Positives über das Alter der Hs ausmachen, wenn er auch durchaus mit einem höheren Alter vereinbar ist.

## 2. Die Schrift

*P*<sup>66</sup> ist in der bekannten literarischen Unziale geschrieben, wie sie mit kleinen Abwandlungen durch Jahrhunderte im Gebrauch war. Es ist darum schwierig, aus der Schrift allein das genaue Alter der Hs zu bestimmen. Man vergleiche z. B. Pap. Berol. P. 9875 (4. Jahrh. v. Chr.) oder Pap. Berol. P. 9771 (3. Jahrh. v. Chr.)<sup>10</sup> mit *P*<sup>52</sup> (2. Jahrh. n. Chr.) oder *P*<sup>46</sup> (3. Jahrh. n. Chr.), aber auch mit den Pergament-Hss B (4. Jahrh. n. Chr.), S (4./5. Jahrh. n. Chr.), W (5. Jahrh. n. Chr.) u. a. Die Buchstaben stehen in *P*<sup>66</sup> im Unterschied zu *P*<sup>45</sup> und W gerade<sup>11</sup>; sie sind nach Möglichkeit noch gleich groß, so daß die eckigen von einem Quadrat und die abgerundeten von einem Kreis umschrieben werden können. Die Schrift hat große Ähnlichkeit mit der von *P*<sup>46</sup>. Es dürfte nicht ganz stimmen, wenn der Herausgeber sagt, diese Schrift finde sich in der strengen Form in literarischen Werken erst seit Beginn der Kaiserzeit, also seit 31 v. Chr., sondern sie ist doch schon aus dem 4. und 3. Jahrh. v. Chr. belegt. Man vergleiche nur bei Schubart a. a. O. die Nr. 1, 3 und 4b. Richtig ist, daß sich in der byzantinischen Zeit, also vom Anfang des 4. Jahrh. n. Chr. an, das Bestreben bemerkbar macht, bestimmte Buchstaben über die Linie hinaus besonders hervorzuheben. Das gilt von ΠΥΦΨ. Man vgl. z. B. die Hss B S A D W u. a. In *P*<sup>66</sup> treten diese Buchstaben noch ebensowenig hervor wie in *P*<sup>52</sup> und *P*<sup>46</sup>. Der Herausgeber sieht darin wohl mit

<sup>9</sup> Die vom Herausgeber (10) zitierte Berechnung von Roberts 21:20 cm beruht sicher auf einem Versehen.

<sup>10</sup> Vgl. W. Schubart, *Papyri graecae Berolinenses*, Bonnae 1911.

<sup>11</sup> *P*<sup>45</sup> unterscheidet sich vor allem durch die schräg gestellten Buchstaben, wie sie auch W aufweist.

Recht ein Anzeichen für das höhere Alter der Hs, obgleich auch dieses Kriterium nicht eindeutig ist, denn in *P*<sup>45</sup> werden die genannten Buchstaben schon ziemlich stark abgehoben. Sicher kann *P*<sup>66</sup> von diesem Gesichtspunkt aus um 200 n. Chr. oder auch noch früher entstanden sein, aber ebensogut auch erst gegen Ende des 3. Jahrh.; denn selbst wenn der Schriftcharakter die Entstehung in der Zeit nach Diokletian wirklich ausschließen sollte, wie M. unter Berufung auf die Herausgeber eines Exodos-Fragments (P. Oxyrhynchus 1074), das in seinen Schriftzügen *P*<sup>66</sup> sehr ähnlich ist, meint (17 f.), könnte doch das Ende des 3. Jahrh. noch in Frage kommen, denn Diokletian hat von 284—305 (+ 313) regiert.

Man wird also meines Erachtens sagen müssen, daß der Schriftcharakter die Entstehung der Hs im 2. Jahrh. nicht ausschließt, aber auch nicht beweist. Auf Grund dieses Kriteriums wird man demnach noch nicht sagen können, wie der Herausgeber meint, daß *P*<sup>66</sup> auf jeden Fall ein gutes Jahrhundert älter ist als B (18). Aber hier können vielleicht andere Beobachtungen weiterführen.

### 3. Die Orthographie

Der ursprüngliche Text der Hs ist voll von Schreibfehlern, die auf die Unaufmerksamkeit des Schreibers schließen lassen. Wie aus dem Vergleich der Schriftzüge hervorgeht, hat er sie zum Teil nachträglich selbst verbessert. Einzelne Buchstaben oder Silben oder auch kurze Worte sind zwischen den Zeilen nachgetragen, längere Auslassungen sind mit dem Vermerk im Text an den Rand geschrieben. Falsch geschriebene Buchstaben oder Silben sind offensichtlich ausradiert worden, ein Vorgehen, das sonst bei Papyrus kaum gebraucht wird, da das Blatt darunter zuviel leidet. M. meint, der Schreiber sei vielleicht an Pergament gewöhnt gewesen und habe darum diese Art der Verbesserung einfach auf Papyrus übertragen. Da wir nun keine Pergament-Hss des NT vor dem 4. Jahrhundert besitzen, würde dadurch die Vermutung nahegelegt, daß *P*<sup>66</sup> vielleicht erst um diese Zeit geschrieben sei, aber überzeugend ist dieser Grund nicht.

Wenn längere Worte oder ganze Satzteile getilgt werden sollen, bezeichnet der Schreiber die einzelnen Buchstaben oben mit einem Punkt, z. B. Jo 1, 36 ο αιρων την αμαρτιαν του κοσμου oder Jo 1, 49 αληθως oder Jo 2, 11 πρωτην. Umstellungen von Worten werden durch einen schrägen Strich über dem zuerst zu lesenden und zwei schräge Striche über dem an zweiter Stelle zu lesenden Wort bezeichnet.

Ein kleiner Teil der Schreibfehler beruht auf Dittographie bzw. Haplographie. Sehr viele erklären sich durch die Verwechslung von Buchstaben auf Grund des Gleichklangs in der Aussprache. So werden ε und αι sehr oft verwechselt. Auch der Jotazismus macht sich sehr bemerkbar durch die häufige Verwechslung von ι und ει, gelegentlich auch von ι und η, z. B. Jo 11, 34 τεθικαται für τεθηκατε. Auffällig ist, daß der Schreiber ι öfter, wenn auch nicht regelmäßig, in ει verbessert, die Verwechslung von ε und αι aber stehenläßt. Jo 2, 12 hat er sogar εμειναν geändert in εμειναιν statt in die richtige Form εμεινεν. Im Unterschied zu späteren Textzeugen wird ι noch nicht mit υ und οι verwechselt. Ob man in diesem Sachverhalt eines begrenzten Jotazismus ein Anzeichen für ein höheres Alter der Hs sehen muß, läßt sich auf Grund des spärlichen Vergleichsmaterials schwerlich sagen. Richtig ist, daß wir schon in *P*<sup>52</sup> zwei Beispiele von Jotazismus haben, ημειν für ημιν und ισηλθεν für εισηλθεν. Wenn demnach *P*<sup>52</sup> mit Recht der 1. Hälfte des 2. Jahrh. zuzuschreiben ist, kann auch *P*<sup>66</sup> unter der Rücksicht des Jotazismus durchaus dem 2. Jahrh. angehören, braucht es aber nicht.

Auffällig ist, daß der Schreiber dieselben Worte bald richtig schreibt, bald in der genannten Weise die Buchstaben verwechselt, wahrscheinlich je nachdem er

die Worte in der jeweils benutzten Vorlage geschrieben fand. Daß er nämlich mehrere Vorlagen gleichzeitig benutzt hat, ist sicher, wie weiter unten gezeigt werden soll.

#### 4. Abkürzungen

Als Anzeichen für das Alter einer Hs wird vielfach auch die Verwendung von Abkürzungen, besonders bei heiligen Namen, betrachtet. Wann solche Abkürzungen zuerst aufgekommen sind, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In dem kleinen Fragment des P<sup>52</sup> kommt noch kein Beispiel vor, ja es läßt sich sogar mit ziemlicher Sicherheit berechnen, daß der Name Jesu hier ausgeschrieben gewesen ist; denn in Zeile 2 in recto ist der Genitiv von Jesus zu ergänzen. Wäre er abgekürzt gewesen als  $\omega\eta$  oder  $\omega$  hätte die Zeile nur 28 Buchstaben gehabt, während alle anderen Zeilen auf dieser Seite zwischen 31 und 35 Buchstaben schwanken. Darum ist anzunehmen, daß der Name Jesu hier ausgeschrieben war, so daß die Zeile, wie die folgende, 31 Buchstaben zählte.

Im Egerton-Papyrus 2 findet sich dagegen schon die Abkürzung des Namens Jesu als  $\omega\eta$ , und zwar als undekliniert für alle Kasus. Diese Form der Abkürzung scheint die ältere zu sein. Sie findet sich auch noch im P<sup>45</sup> (3. Jahrh.), mit Ausnahme von zwei Stellen, wo der Nominativ  $\omega\eta\varsigma$  abgekürzt ist. Dasselbe gilt für die Abkürzung für Christus als undekliniertes  $\chi\varsigma$ , die sich auch noch im P<sup>45</sup> findet, während die anderen Abkürzungen  $\theta\varsigma$  für  $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ ,  $\kappa\varsigma$  für  $\kappa\upsilon\tau\iota\omicron\varsigma$ ,  $\pi\nu\alpha$  für  $\pi\nu\epsilon\nu\mu\alpha$  dort schon dekliniert werden<sup>12</sup>. Im P<sup>66</sup> dagegen werden auch die Abkürzungen für Jesus und Christus bereits dekliniert, und zwar Christus in der später allgemein gebräuchlichen Form als  $\chi\varsigma$ ,  $\chi\upsilon$ ,  $\chi\upsilon$ , Jesus aber als  $\iota\varsigma$ ,  $\omega$ ,  $\iota\nu$ , wie wir sie u. a. in B S A haben. In P<sup>5</sup> findet sich dagegen die Abkürzung  $\omega\eta\varsigma$ , die eine Übergangsform zu sein scheint zwischen dem undeklinierten  $\omega\eta$  und dem späteren  $\iota\varsigma$ . Diese Form, wie das entsprechende  $\chi\rho\varsigma$  findet sich auch im P<sup>46</sup>. Das alles dürfte dafür sprechen, daß P<sup>66</sup> jünger ist als P<sup>5</sup> P<sup>45</sup> P<sup>46</sup>, die frühestens im Anfang des 3. Jahrh. geschrieben sind. Darum käme für P<sup>66</sup> wohl eher die zweite Hälfte oder gar erst das Ende des 3. Jahrhunderts in Frage. Gewiß wäre es an sich denkbar, wie der Herausgeber meint, daß die von P<sup>66</sup> verwandten Formen der Abkürzungen neben den anderen schon früher in Gebrauch gewesen sind und sich nur später allgemein durchgesetzt haben, aber das ist nur eine Möglichkeit, die nicht als Beweis für das höhere Alter von P<sup>66</sup> dienen kann, da sich jedenfalls einstweilen nicht nachweisen läßt, daß sie verwirklicht worden ist.

Dazu kommt noch, daß der Schreiber seine verschiedenen Vorlagen anscheinend mehr oder weniger mechanisch abgeschrieben hat. Wenn also unter ihnen Hss gewesen wären, die noch die ältere Abkürzung  $\omega\eta$  und  $\chi\rho$  gehabt hätten, würde man erwarten, daß diese gelegentlich auch in P<sup>66</sup> vorkämen. Das legt die Annahme nahe, daß schon die Vorlagen sie nicht mehr gehabt haben, während sie sich im P<sup>45</sup>, wie gesagt, noch finden, daß also P<sup>66</sup> jünger ist.

P<sup>66</sup> verwendet Abkürzungen regelmäßig für  $\text{I}\eta\sigma\upsilon\varsigma$ ,  $\text{X}\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ ,  $\theta\epsilon\omicron\varsigma$  und  $\kappa\upsilon\tau\iota\omicron\varsigma$  außerdem nicht regelmäßig für  $\text{p}\alpha\tau\eta\rho$ ,  $\nu\iota\omicron\varsigma$ ,  $\pi\nu\epsilon\nu\mu\alpha$  und  $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ . Andere Worte, die später in den Hss vielfach abgekürzt werden, wie  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ ,  $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\iota\alpha$ ,  $\mu\eta\tau\eta\rho$ ,  $\sigma\upsilon\rho\alpha\nu\omicron\varsigma$ , und die Eigennamen  $\Delta\alpha\upsilon\iota\delta$ ,  $\text{I}\eta\rho\upsilon\sigma\alpha\lambda\eta\mu$ ,  $\text{I}\sigma\rho\alpha\eta\lambda$ ,  $\text{M}\omega\ddot{\upsilon}\sigma\eta\varsigma$ , sind im P<sup>66</sup> noch regelmäßig ausgeschrieben. In dieser Tatsache könnte man dann vielleicht ein Anzeichen für ein höheres Alter sehen, wenn man nicht annehmen müßte, daß der Schreiber verschiedene Hss vor sich gehabt hat, die in den Abkürzungen nicht einheitlich gewesen wären und die er mechanisch abgeschrieben hätte. Man wird höchstens sagen können, daß die oben erwähnten Abkürzungen, die er gar nicht

<sup>12</sup> Merk a. a. O. 377.

verwendet, in seinen Vorlagen noch nicht im Gebrauch waren, so daß sich daraus auf ein relativ höheres Alter der Vorlagen im Verhältnis zu den Hss schließen lassen würde, die auch diese Abkürzungen verwenden, aber nicht, daß  $P^{66}$  vor dem Ende des 3. Jahrh. entstanden sein muß. Daß verschiedene Vorlagen gleichzeitig benutzt worden sind, läßt sich, wie schon gesagt wurde und weiter unten gezeigt werden wird, mit Sicherheit nachweisen. Es sei noch erwähnt, daß  $P^{66}$  das  $\nu$  am Ende einer Zeile (bisweilen auch innerhalb der Zeile) oft durch einen waagrechten Strich über dem letzten Vokal abkürzt, wie sich schon in  $P^{45}$  Beispiele finden. Auch die aus späteren Hss bekannte Abkürzung  $\chi$ , für  $\chi\alpha\iota$  findet sich schon oft in  $P^{66}$ , wohl ein Zeichen, daß er sie in einem Teil seiner Vorlagen vorgefunden hat.

### 5. Gliederung des Textes und Interpunktion

Das Ende eines größeren Sinnabschnittes wird in  $P^{66}$  meistens durch einen Doppelpunkt bezeichnet, nach dem das Ende der Zeile leer gelassen wird, es sei denn, daß der Doppelpunkt mit dem Ende der Zeile zusammenfällt. Der erste Buchstabe der folgenden Zeile wird in einigen Fällen nach links herausgerückt (Jo 1,23/24; 3,21/22; 3,36/4,1; 6,71/7,1; 10,21/22; 11,52/53 und außerdem 1,27/28, wo aber durch ein Versehen kein Doppelpunkt vorausgeht. Der Doppelpunkt allein findet sich Jo 2,10/11; 2,22/23; 10,5/6; 12,13/14, während 8,29/30 nach dem Doppelpunkt noch ein Apostroph hinzugefügt wird.

Der Herausgeber macht darauf aufmerksam, daß diese Fälle von Sinnabteilung sich weder mit den Canones des Eusebius, noch mit der heutigen Kapiteileinteilung decken, sondern ein System verraten, das sich auch in W findet, und zwar in dem Sinne, daß hier alle Abschnitte von  $P^{66}$  übernommen sind, aber daneben noch andere in derselben Weise kenntlich gemacht werden. Jo 2,10/11 und 2,22/23 hat W nur einen Abstand in der Zeile, und Jo 8,29/30 und 13,21/22 rückt W den ersten Buchstaben heraus, wo  $P^{66}$  nur einen Doppelpunkt setzt. W hat bisweilen einen Abstand in der Zeile nach einem einfachen Punkt, wo  $P^{66}$  mitten in der Zeile einen Doppelpunkt setzt, mit Ausnahme von Jo 8,30 und 9,14, wo  $P^{66}$  offenbar aus Versehen mitten im Satz einen Doppelpunkt gesetzt hat.

$P^{66}$  und W haben also offenbar dasselbe System der Sinnabteilung benutzt, nur mit dem Unterschied, daß es bei W viel mehr entwickelt ist. In W zählt man nach M. 97 Abstände im Text, in  $P^{66}$  in dem bisher veröffentlichten Teil nur 19 entsprechende, während es etwa 64 sein müßten. Doch hat  $P^{66}$ , wie gesagt, an den entsprechenden Stellen oft nur einen Doppelpunkt. Dieselbe Einteilung findet sich im wesentlichen auch in D und hat noch Spuren in B hinterlassen. Dagegen sieht man in  $P^{45}$  in den entsprechenden Teilen keine Spur davon. Nach A. Merk S. J. läßt sich hier eine Textenteilung weder durch Paragraphen (Unterstreichung des ersten Wortes in der Zeile), noch durch größere Buchstaben, noch durch Ausrücken von Buchstaben, noch durch Zwischenräume in den Zeilen nachweisen<sup>13</sup>, obgleich, wie P. Gächter S. J. gezeigt hat<sup>14</sup>, die Textabteilung durch Paragraphen, Abstände und Doppelpunkte schon wenigstens im 3. Jahrh. v. Chr. in Gebrauch war. Nach ihm machen aber die christlichen Papyri weniger Gebrauch vom Paragraphen, sondern verwenden dafür mehr den Abstand; so unter den ältesten uns bekannten Hss  $P^5$  und  $P^{46}$ , beide aus dem 3. Jahrh. n. Chr. Dagegen bringt er aus den christlichen Papyri noch keine Beispiele, wo die Abschnitte durch Doppelpunkte oder Ausrücken von Buchstaben kenntlich gemacht werden. Wenn sich also, wie gesagt,

<sup>13</sup> Merk a. a. O. 378.

<sup>14</sup> P. Gächter S. J., Zur Textabteilung von Evangelienhandschriften; Bibl 15 (1934) 301—320; besonders 302—307.

in *P*<sup>66</sup> sowohl der Abstand wie der Doppelpunkt wie auch das Ausrücken von Buchstaben findet, könnte man vermuten, daß er jünger ist als *P*<sup>45</sup> und *P*<sup>46</sup>. Da aber andererseits von den Canones des Eusebius, die Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrh. eingeführt sind, noch keine Spur festzustellen ist, wird man annehmen dürfen, daß *P*<sup>66</sup> vor dieser Zeit entstanden ist, wenn auch vielleicht nicht lange, jedenfalls, daß diese Canones in seinen Vorlagen noch nicht benutzt waren.

Etwas Ähnliches wie von den Sinnabschnitten gilt von der Interpunktion. *P*<sup>66</sup> kennt als Interpunktion den Punkt (hoch oder mittelhoch gestellt), und zwar in der Funktion unserer Zeichen , , ; . Doch macht sich, besonders in der 2. Hälfte der Hs, das Bestreben bemerkbar, den Punkt durch einen Apostroph zu ersetzen. Punkte sind nach Gächter<sup>15</sup> etwa im 1. Jahrh. v. Chr. allmählich in Gebrauch gekommen. Sie finden sich nach ihm auch in den neutestamentlichen Hss, und zwar als hochgestellte Punkte z. B. in *P*<sup>5</sup> und mehreren Hss aus dem 4. und 5. Jahrhundert, als mittelhochgestellte Punkte z. B. in *P*<sup>45</sup> und einigen anderen Hss aus dem 4. und 5. Jahrh., in beiden Stellungen z. B. in *P*<sup>18</sup> (3. oder 4. Jahrh.). Auch dieser Befund spricht wohl mehr dafür, daß *P*<sup>66</sup> nicht schon Anfang des 3. Jahrh. entstanden ist. Wo ein Vergleich möglich ist, stimmt *P*<sup>66</sup> in der Interpunktion meistens mit *P*<sup>45</sup> überein. Das gilt auch von der Kenntlichmachung der Eigennamen, die in *P*<sup>66</sup>, ähnlich wie in *P*<sup>45</sup> (hier vor allem nach hebräischen Eigennamen<sup>16</sup>) am Schluß vielfach einen Apostroph haben, während in *P*<sup>45</sup> in der Apg die Personen- bzw. Ortsnamen durch einen hochgestellten Punkt am Anfang und am Ende des Wortes abgehoben werden. Dagegen ist die Analogie mit *P*<sup>66</sup> auch in dieser Beziehung in W vollkommen. Hier findet sich der Apostroph auch nach  $\omega\chi$ , wie z. B. Jo 6,42 in *P*<sup>66</sup> (vgl. *P*<sup>45</sup> Lk 12,33  $\omega\chi$ ).

Der Apostroph findet in *P*<sup>66</sup> auch sonst sehr oft, wenn auch nicht regelmäßig, Anwendung, wo es sich nicht um Eigennamen handelt. Oft findet man ihn innerhalb eines Wortes zur Trennung von Doppelkonsonanten, vor allem bei den verschiedenen Formen von  $\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$  und bei den Formen mit doppeltem  $\lambda$  von  $\pi\omicron\lambda\upsilon\varsigma$ . Es ist unbestimmt, wann diese Trennung der Doppelkonsonanten durch einen Apostroph aufgekommen ist, jedenfalls findet sich nach dem Herausgeber schon im P. Rylands 116.1 (194 n. Chr.) ein analoger Fall  $\epsilon\nu'\kappa\lambda\eta\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$  (26). Also von dieser Seite wäre keine Schwierigkeit, *P*<sup>66</sup> um 200 n. Chr. anzusetzen. Dasselbe gilt von der Diäresis über  $\iota$  und  $\upsilon$ , für die wir schon im *P*<sup>52</sup> und *P*<sup>45</sup>, wie im Egerton-Papyrus zwei Beispiele haben.

Schließlich sei noch ein halbkreisförmiger Bogen über einsilbigen Worten, wie  $\eta$  und  $\omicron\upsilon$  (Jo 11,4 und 1,27) erwähnt, ein Zeichen, das auch in A zur Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen einsilbiger Worte benutzt wird, während es sonst in früheren Hss, wie es scheint, nicht belegt ist; aber auch daraus lassen sich für das Alter der Hs kaum sichere Folgerungen ziehen.

Der paläographische Befund dürfte also bei ruhiger Abwägung aller Gegebenheiten mehr dafür sprechen, daß *P*<sup>66</sup> in der 2. Hälfte oder gegen Ende des 3. Jahrh. entstanden ist, wenn auch ein höheres Alter nicht schlechthin ausgeschlossen werden kann. Doch hat in dieser Frage natürlich auch die Textgestalt noch ein gewichtiges Wort mitzureden.

<sup>15</sup> a. a. O. 308 f.    <sup>16</sup> Vgl. A. Merk a. a. O. 377.

## II. Die Textgestalt

Es sei vorausgeschickt, daß die Hs inhaltlich keine wesentlichen Unterschiede von dem auch sonst bekannten Text des Jo bietet. Die Stelle von der Bewegung des Wassers und dem Herabsteigen des Engels (Jo 5,3 b 4) und die Perikope von der Ehebrecherin (Jo 7,53—8,11) fehlen, wie in manchen anderen Hss. Die Überschrift *ευαγγελιον κατα Ιωαννην* ist, wie in späteren Hss, nur auf der 1. Seite am oberen Rande vorgesetzt worden, und zwar, nach der Schrift zu urteilen, von derselben Hand. Um ein Bild von der Textgestalt des *P<sup>66</sup>* und seinem Verhältnis zu den bekannten Textfamilien zu bekommen, haben wir die Abschnitte kollationiert, die auch in *P<sup>45</sup>* verhältnismäßig gut erhalten sind, d. h. Jo 10,7—25 31—42; 11,1—10 18—36 42—57<sup>17</sup>. Dabei ergibt sich im einzelnen folgendes Bild.

## 1. Sonderlesarten

Sonderlesarten, die den Inhalt betreffen, sind kaum vorhanden. Vor allem fällt die häufige Umstellung von Worten auf, die vielleicht auf sonst nicht mehr belegte Vorlagen zurückgeht, da, soweit ich sehe, kein einheitliches System darin zu finden ist. In dem bisher veröffentlichten Teil der Hs gibt es ungefähr 90 solcher Fälle, z. B.

- 10,28 ζωην αιωνιον διδωμι αυτοις statt διδωμι αυτοις ζωην αιωνιον  
(hier hat der Schreiber die Stellung nachträglich selbst verbessert).  
10,31 ινα αυτον λιθασωσιν statt ινα λιθασωσιν αυτον.  
10,32 πολλα καλα εργα εδειξα υμιν statt πολλα εργα εδειξα υμιν καλα.  
10,39 παλιν αυτον statt αυτον παλιν B Sc C / — παλιν S\* *P<sup>45</sup>*.  
11,17 ηδη τεσσαρα[ς] ημερας statt τεσσαρας ηδη ημερας.  
11,30 Ιησους εληλυθει statt εληλυθει ο Ιησους.  
11,31 ανεστη ταχως statt ταχως ανεστη.  
11,37 τινες ειπον εξ αυτων statt τινες δε εξ αυτων ειπον.  
11,47 πολλα ποιει σημεια statt πολλα σημεια ποιει.

Aber auch andere Sonderlesarten sind nicht selten. Wie ein Vergleich mit dem textkritischen Apparat in der Ausgabe des Neuen Testaments von A. Merk S. J. zeigt, kommen in den von uns kollationierten Teilen als solche in Frage:

- 10,16 συναγαγειν statt αγαγειν.  
σχισμα ουν παλιν statt σχισμα ουν D, oder σχισμα παλιν pler<sup>18</sup>.  
10,21 αλλοι δε statt αλλοι.  
10,32 ποιον ουν αυτων statt ποιον αυτων.  
απεκριθη Ιησους και ειπεν αυτοις statt απεκριθη αυτοις ο Ιησους.  
10,29 ος εδωκεν μοι μειζων παντων statt ος δεδωκεν μοι παντων μειζων.  
10,40 απηλθεν statt απηλθεν παλιν.  
ου statt οπου.  
11,1 εκει ην δε τις statt ην δε τις.  
11,2 20 28 31 32 45 Μαρια bzw. Μαριαν statt Μαριαμ<sup>19</sup>.  
11,2 αδελφος ην Λαζαρος ησθενει statt αδελφος Λαζαρος ησθενει.

<sup>17</sup> Wir entnehmen die folgenden Angaben dem textkritischen Apparat der Ausgabe von A. Merk S. J., *Novum Testamentum*, 6. Aufl., Rom 1948 (inzwischen ist 1951 die 7. Aufl. erschienen). Die durch Verwechslung von Buchstaben verschriebenen Worte werden in der richtigen Schreibweise wiedergegeben.

<sup>18</sup> Wo sehr viele Textzeugen eine Lesart vertreten, gebrauchen wir der Einfachheit halber die Abkürzung pler. (plerique)

<sup>19</sup> Jo 11, 32 hat der Schreiber selbst Μαρια in Μαριαμ verbessert.

- 11,4 ο υιος statt ο υιος του θεου (oder ο υιος αυτου P<sup>45</sup>).  
 11,7 ειτα statt επειτα.  
 11,20 εν τω οικω αυτης statt εν τω οικω.  
 11,21 προς τον Ιησουν statt προς Ιησουν.  
 ο αδελφος μου ουκ αν απεθανεν statt ουκ απεθανεν ο αδελφος μου  
 BSC\* WD P<sup>45</sup>.  
 11,22 αιτησης statt αιτηση.  
 11,25 Ιησους statt ο Ιησους.  
 11,28 ειπασα statt ειπουσα.  
 11,30 επι τω τοπω statt εν τω τοπω.  
 11,32 εις τους ποδας statt προς τους ποδας.  
 11,33 συνεληλυθοτας συν αυτη statt συνελθοντας αυτη.  
 11,39 ηδη statt κυριε ηδη.  
 11,40 σοι εαν statt σοι οτι εαν.  
 11,45 εωρακοτες statt θεασαμενοι.  
 οσα statt ο oder α.  
 11,48 πιστευσωσιν statt πιστευσουσιν.  
 11,54 ο δε Ιησους statt ο ουν Ιησους.  
 Εφραιμ statt εις Εφραιμ<sup>30</sup>.

Eine Sonderlesart sei hier noch vermerkt: Jo 1,9 ερχομενος statt ερχομενον<sup>21</sup>.

Nach M. hat P<sup>66</sup> in den 14 bisher veröffentlichten Kapiteln ungefähr 300 Sonderlesarten, ohne die rein orthographischen und grammatikalischen mitzuzählen. Sie bestehen bald in Zusätzen, bald in Auslassungen oder in Ersatz durch andere Worte. Der Herausgeber hat alle diese Sonderlesarten verzeichnet.

## 2. Stellung der Hs zu den verschiedenen Textfamilien

Abgesehen von den genannten Sonderlesarten, geht P<sup>66</sup> nicht regelmäßig oder auch nur vorwiegend mit einer bestimmten Textfamilie oder mit P<sup>45</sup>, sondern zeigt einen weitgehenden Eklektizismus, wie aus der folgenden Kollation der vorhin genannten Teile zu ersehen ist.

- 10,7 παλιν Sc W P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] — παλιν pler.  
 10,8 ηκουσαν pler. P<sup>66</sup>] ηκουσεν L P<sup>45</sup>.  
 προ εμου pler. P<sup>66</sup>] — Τα S\* Δ P<sup>45</sup> u. a.  
 10,14 γινωσκουσιν με τα εμα Τα BSLWD P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] γινωσκομαι υπο των εμων pler.  
 10,15 διδωμι Τα S\* WD P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] τιθημι pler.  
 10,18 αιρει pler. P<sup>66</sup>] ηρεν BS\* P<sup>45</sup>.  
 10,20 χειμων ην pler. P<sup>66</sup>] † δε P<sup>45</sup>.  
 10,22 τοτε pler. P<sup>66</sup>] δε S Δ P<sup>45</sup>.  
 10,28 ουχ αρπασει pler. P<sup>66</sup> (geschrieben αρπαση)] ου μη αρπαση SLD.  
 10,29 του πατρος BSL P<sup>66</sup>] † μου D Θ W pler.  
 10,31 ουν παλιν P<sup>66</sup> u. a.] — ουν BS Θ W P<sup>45</sup> / — παλιν Τα D Θ P<sup>45</sup>.  
 10,32 πατρος μου pler. P<sup>66</sup>] — μου BS\* D Θ P<sup>45</sup>  
 10,38 και γινωσκητε pler. P<sup>66</sup>] πιστευσητε Τα S Ψ / — D.  
 πιστευσατε pler. P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] πιστευετε BSC Ψ D Θ u. a.  
 εν τω πατρι BSCD P<sup>66</sup>] εν αυτω pler. P<sup>45</sup>.

<sup>20</sup> Es muß dahingestellt bleiben, ob die eine oder andere von den hier als Sonderlesarten aufgeführten sich vereinzelt anderweitig belegen läßt. Jedenfalls hat Merk sie in seinem Apparat nicht verzeichnet.

<sup>21</sup> Der Herausgeber hat in der Transkription irrtümlicherweise ερχομενο[v geschrieben, während das beigegebene Faksimile eindeutig ερχομενος hat.

- 10,40 το πρωτον pler. P<sup>66</sup>] προτερον S Θ P<sup>45</sup>.  
 11,4 αληθεια pler. P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] + αυτου D.  
 11,6 εν ω ην τοπω pler. P<sup>66</sup>] επι τω τοπω P<sup>45</sup>.  
 11,19 αυτας περι pler. P<sup>66</sup>] τας περι P<sup>45</sup> / την περι Ta B S C\* W D.  
 περι του αδελφου B S L Θ W D P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] + αυτων pler.  
 11,22 αλλα και νυν οιδα Ta L Ψ Θ W D P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] και νυν οιδα pler.  
 11,27 ναι κυριε πιστευω B\* P<sup>66</sup>] — πιστευω pler.  
 11,31 λεγοντες Ta Ψ Δ Θ P<sup>66</sup> pler.] δοξαντες B S C P<sup>45</sup> u. a.  
 11,44 εξηληθεν pler. P<sup>66</sup>] και εξηληθεν P<sup>45</sup>.  
 αυτον<sup>2</sup> Ta B C\* Θ P<sup>45</sup> P<sup>66</sup>] — pler.

Wenn schon diese Übersicht die Vermutung nahelegt, daß der Schreiber verschiedene Textformen vor sich hatte, aus denen er nach Belieben ausgewählt hat, läßt sich diese Tatsache aus den Verbesserungen im Text, die er selbst bei der Niederschrift vorgenommen hat, mit Sicherheit nachweisen. Das klarste Beispiel findet sich Jo 11,33, von dem erfreulicherweise ein Faksimile beigegeben ist. Wir geben den Text in der Zeilenanordnung der Hs.

ουδαιους κλαιοντας· εταραχθη  
 [σατο] τω πνι ως εμβριμωμενος  
 τον και ειπεν που τεθικαται αυ  
 τ]ον λεγουσιν αυτω κε ερχου κ, ειδε.

Der Schreiber hat selbst σατο in der 2. Zeile ausradiert und über dem τον der nächsten Zeile offenbar αυτον verbessert, das er dann auch wieder ausradiert hat<sup>22</sup>, ohne aber das fälschlich geschriebene τον mitauszuradiieren. Dafür hat er offenbar aus Versehen das τ von dem τον in der 4. Zeile mitausradiert. Er hat also zweifellos die Lesart εταραχθη τω πνευματι ως εμβριμωμενος, wie sie sich in D Θ P<sup>45</sup> findet, vor sich gehabt und sich für sie entschieden. Gleichzeitig muß er aber auch die gewöhnliche Lesart ενεβριμωσατο τω πνευματι και εταραξεν zur Hand gehabt haben und daraus in Gedanken das σατο von ενεβριμωσατο und das τον von αυτον niedergeschrieben haben.

Ähnliche Fälle finden sich mehrere. Joh 1,36 hat der Schreiber zunächst mit C\* (W) u. a. geschrieben ο αιρων την αμαρτιαν του κοσμου, doch nachher durch Punkte über den einzelnen Buchstaben dieses Zusatzes ausgedrückt, daß er mit den meisten Textzeugen zu streichen ist. 2,11 hatte er zuerst πρωτην wie S\*, wenn auch an anderer Stelle, hinzugefügt, hat es dann aber gestrichen. 7,39 hat er zuerst mit B L D und den meisten gelesen πνευμα αγιον, dann aber mit S Ψ u. a. das αγιον getilgt. 7,40 hatte er zunächst mit Ta Ψ W u. a. πολλοι hinzugefügt, hat es aber nachher mit B S C u. a. gestrichen. 7,46 hat er nachträglich mit den meisten die Worte ως ουτος λαλει ο ανθρωπος gestrichen, die er zunächst mit S\* und wenigen anderen geschrieben hatte. Ebenso hat er 10,26 nachträglich die Worte καθως ειπον υμιν σι mit den meisten gegen Ta Ψ D A u. a. gestrichen. 12,40 hat er nachträglich von den Worten και μη νοησωσιν (D) das μη und 13,7 das αρτι mit den meisten getilgt. 14,4 hatte er mit Ta Ψ und den meisten geschrieben οιδατε και την οδον οιδατε, aber nachträglich hat er mit B S C das και und das 2. οιδατε getilgt.

Andere Verbesserungen, die durch ein offenes Verschieben, z. B. durch Haplographie oder Dittographie, bedingt waren, mögen hier unberücksichtigt bleiben.

Aus diesem Textbefund lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit Rückschlüsse auf das Alter der Hs ziehen. Der Text zeigt noch viel weniger Spuren von einem

<sup>22</sup> Es handelt sich hier offenbar nicht, wie der Herausgeber meint, um Punkte über dem τον, durch die er die Streichung bezeichnet hätte (32), sondern um ein wieder ausradiertes αυτον.

rezensierten Text<sup>23</sup>, wie er den von der Textkritik des NT festgestellten Familien zugrunde liegt, als z. B. P<sup>45</sup>, der doch, wenn auch nicht überwiegend, zur alexandrinischen Textfamilie gezählt werden kann, allerdings wohl noch in ihrer vorrezensierten Form. Da nun die verschiedenen großen Textrezensionen des Hesychius (Ende des 3. oder Anfang des 4. Jahrh. in Ägypten?), des Lucian, + 312 (Antiochien) und des Pamphilus, + 309 (Cäsarea) am Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrh. entstanden sind, kann man wenigstens sagen, daß P<sup>66</sup> nicht nach dieser Zeit anzusetzen ist, d. h. also, daß er spätestens gegen Ende des 3. Jahrh. geschrieben ist. Von seiten des Textbefundes steht aber nichts im Wege, ihn schon an den Anfang des 3. Jahrh. zu setzen; denn nach dem Zeugnis des Origenes herrschte schon zu seiner Zeit (246/49) eine große Verschiedenheit in den Hss des NT, sei es durch die Nachlässigkeit gewisser Schreiber, oder sei es durch das gefährliche Unterfangen gewisser Leute, das Geschriebene zu verbessern oder nach eigenem Gutdünken bei der Verbesserung etwas hinzuzufügen oder fortzulassen<sup>24</sup>. Die Untersuchung der Textgestalt führt also zu einem Ergebnis, das mit dem paläographischen Befund nicht im Widerspruch steht.

\* \* \*

#### Zusammenfassend läßt sich sagen:

1. Die Anordnung der Doppelblätter in Faszikeln spricht insofern mehr für ein geringeres Alter, als Vergleichsmaterial für eine solche Anordnung bisher vor dem 4. Jahrh. nicht bekannt war. P<sup>5</sup> P<sup>45</sup> P<sup>46</sup> zeigen eine andere Anordnung.
2. Aus dem Schriftcharakter ist eine genauere Datierung der Hs nicht möglich. Er spricht dafür, daß sie nicht nach dem 3. Jahrh. entstanden ist, gestattet aber durchaus ein höheres Alter.
3. Die Tatsache, daß der Schreiber selbst Worte und Silben ausradiert hat, ein Verfahren das sonst nur bei Pergament in Gebrauch war, könnte die Vermutung nahelegen, daß er an Pergament gewöhnt war, das uns bei neutestamentlichen Handschriften erst aus dem 4. Jahrh. bekannt ist.
4. Die Verwechslung von Buchstaben (Jotazismus) ist nicht gegen ein höheres Alter, da sie sich schon im P<sup>52</sup> (2. Jahrh.) findet, kommt aber auch später vor, so daß sie als Kriterium für das Alter der Hs nicht in Frage kommt.
5. Der Gebrauch der deklinierten Abkürzungen  $\iota\varsigma$  und  $\chi\varsigma$  für Jesus und Christus im Gegensatz zu der älteren, undeklinierten Form  $\iota\eta$   $\chi\varsigma$  und der deklinierten  $\iota\eta\varsigma$  findet sich sonst in den bisher bekannten älteren Textzeugen nicht und spricht darum mehr für das Ende des 3. Jahrh., wenn auch die Möglichkeit besteht, daß diese Art der Abkürzung schon vorher neben der anderen vorkam. Wenn aber der Schreiber Vorlagen mit den alten Abkürzungen benutzt hätte, würde er bei seinem mechanischen Abschreiben der Vorlage wohl auch gelegentlich diese alte

<sup>23</sup> Der Herausgeber macht darauf aufmerksam, daß P<sup>66</sup> niemals mit D übereinstimmt, wo dieser sich von der übrigen Überlieferung klar abhebt, sei es durch Zusätze, wie Jo 5, 3b 4 (5, 34 ist wohl ein Druckfehler): die Bewegung des Wassers im Teich Bethesda und das Hinabsteigen des Engels, 6, 56 59; 7, 53 bis 8, 11 (Perikope von der Ehebrecherin), 13, 10, oder sei es durch Auslassungen, wie 4, 9; 8, 34; 12, 8 (147). Doch ist zu bemerken, daß D an diesen Stellen nicht ganz allein steht, sondern wenigstens Gefährten hat unter den Altlateinern und Syrern, bezüglich Jo 7, 53—8, 11 gehen auch viele griechische Textzeugen, besonders von den Minuskeln mit ihm, und von Jo 5, 3b 4 hat D mit vielen anderen zwar 5, 3b, läßt aber 5, 4 mit B S C\* W u. a. aus.

<sup>24</sup> Origenes, Com. in Mt XV, 14 (PG 13, 1293; CB 40, 387 f.).

Form übernommen haben. Daß bestimmte später gebräuchliche Abkürzungen sich in *P<sup>66</sup>* noch nicht finden, läßt nur auf ein relativ hohes Alter schließen, aber nicht, daß *P<sup>66</sup>* vor Ende des 3. Jahrh. geschrieben sein muß.

6. Wenn auch die Bezeichnung der Sinnabschnitte durch Paragraphen, Abstände und Doppelpunkte in literarischen Texten schon v. Chr. nachweisbar ist, waren bisher unter den christlichen Papyri noch keine Beispiele bekannt, in denen der Text durch Doppelpunkte oder Ausrücken von Buchstaben abgeteilt wurde, wie es in *P<sup>66</sup>* und späteren Hss der Fall ist, so daß auch dieser Umstand eher für das Ende des 3. Jahrh. sprechen würde.

7. Die regelmäßige Interpunktion durch hochgestellte oder mittelhochgestellte Punkte bzw. durch Apostroph entspricht anderen Beispielen aus dem 3. Jahrh., schließt aber eine frühere Zeit nicht aus, da wenigstens der Gebrauch des Punktes seit dem 1. Jahrh. v. Chr. allmählich in Gebrauch gekommen ist. Dasselbe gilt von der Trennung von Doppelkonsonanten durch einen Apostroph, der um 194 n. Chr. anderweitig belegt ist.

8. Die Textgestalt legt es nahe, daß die Hs vor den bekannten großen Textrezensionen am Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrh. entstanden ist, da sie noch keine Spur dieser Rezensionen zeigt, sondern reich ist an Sonderlesarten. Andererseits ist sie von mehreren untereinander schon stark verschiedenen Vorlagen abhängig, die sie in freier Auswahl benutzt, ohne daß bisher ein festes Prinzip festgestellt werden könnte, nach dem sie bei der Auswahl vorangeht. Dieser Befund von stark voneinander abweichenden Hss war nach dem Zeugnis des Origenes sicher um die Mitte des 3. Jahrh. gegeben, ob aber in demselben Maße schon im 2. Jahrh. oder am Anfang des 3., bleibt eine offene Frage.

9. Nach alledem kann man wohl sagen, daß *P<sup>66</sup>* nicht nach dem 3. Jahrh., wahrscheinlich um die Mitte oder gegen Ende des 3. Jahrh. entstanden ist, ohne daß jedoch ein höheres Alter mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann. Es wäre gewiß zu begrüßen, wenn sich überzeugend nachweisen ließe, daß die Hs vor der Mitte des 3. Jahrh. oder gar im 2. Jahrh. entstanden sein müsse.

## Patristisch-ikonographische Probleme der Darstellung des Gekreuzigten<sup>1</sup>

Von Hugo Rahner S. J.

Seit den Anfängen der christlichen Ikonographie des Kreuzbildes stehen Archäologen und Dogmenhistoriker vor zwei Fragen: Aus welchen Gründen ist es zu erklären, daß die Abbildung des Gekreuzigten in leiblicher Gestalt so spät aufkam und sich erst im sechsten Jahrhundert machtvoll durchsetzte? Und: Warum hat man im zweifellos älteren Typus dieser Darstellung (den man nach dem ersten genau datierbaren Beispiel aus dem Rabulas-Codex in Florenz von 586 den ‚Rabulas-Typ‘ nennt) den Gekreuzigten mit offenen Augen dargestellt, obwohl zugleich die offene Seitenwunde ihn als tot bilden will? Der Deutungen sind viele, und keine befriedigt. Es wird schon gestritten, wer in diesen Fragen das erste und vor allem das letzte Wort habe, der Kunsthistoriker, der die Kreuzbilder kritisch nach den Gesetzen der Stilentwicklung, inhaltlich vor allem als realistische ‚Szene‘ wertet, oder der Dogmenhistoriker und der Symboltheologe? Ist es heute so, wie Gr. (5) zu hoffen wagt, „daß sich auch die Erforscher der

<sup>1</sup> Zu A. Grillmeier, Der Logos am Kreuz. Zur christologischen Symbolik der älteren Kreuzigungsdarstellung, gr. 8<sup>o</sup> (XII u. 151 S.) München 1956, Hueber. 12.80 DM.